

läßlichkeit, Treue, Gewandtheit und Pflichtbewußtsein oft in Lehrberufen, in kaufmännischen und wissenschaftlichen Stellungen sehr weit.

Die bisher genannten Einteilungen gingen von der Beobachtung ganz im allgemeinen und vom Körperlichen aus. Man kann aber auch vom Verhalten ausgehen und danach gruppieren. Solche Arbeit hat E. G. Jung geleistet. Er nennt seine Einteilungen psychologische Typen. Jung wehrt sich besonders dagegen, daß man den Affekt (Gemüts- oder Gefühlsbewegung) zur Grundlage der Beurteilung mache, ähnlich, wie es in der Temperamentslehre geschehe. Wir selber wollten ja nicht allein nach Gefühlswallungen beurteilt sein und sollten auch andere nicht allein oder hauptsächlich danach beurteilen. Jung ist Nervenarzt. Er nahm wahr, daß manche Menschen oft fragen, was andere sagen, wie andere über dies und jenes denken und daß sie dann dies als für maßgebend ansehen. Es gäbe Menschen, die ihr Glück nur dann empfinden können, wenn es den Neid anderer erzeuge, und andere, die sich ein Leiden wünschten und machten, um das Mitleid der Menschen zu genießen. Ganz anderer Art sei der Mensch, der beispielsweise sagte: „Ich weiß zwar schon, daß ich meinem Vater die größte Freude bereiten könnte, wenn ich so oder anders handelte, aber ich habe eben eine andere Auffassung!“ — „Alle Welt glaubt, ich könne etwas, aber ich weiß ganz genau, daß ich nichts kann.“ Ein Mensch könne sich so schämen, daß er es nicht wage, unter Leute zu gehen. Es gäbe unter so veranlagten Leuten solche, die ihr Glück nur dann empfinden, wenn sie sicher seien, daß niemand darum wisse. Eine Sache sei für Menschen dieser Art schlecht, weil sie allen gefalle. Das Gute werde womöglich da gesucht, wo niemand denke, daß es sein könnte. Alles, was solche Menschen täten, wollten sie aus eigenem Entschluß und aus eigener Überzeugung tun, von „niemand“ beeinflusst und niemand und keiner Meinung zu Gefallen. Neben diesen beiden Gruppen gäbe es eine dritte. Bei ihr sei kaum oder nicht zu erkennen, ob sie ihre Beweggründe von innen oder von außen ableite. Diese Gruppe sei am zahlreichsten.

Die erste Art nennt Jung extravvertiert, die zweite intervertiert (nach außen, nach innen gerichtet). Immerhin werde durch die Erkenntnis der beiden Verhaltensarten das Verständnis der menschlichen Seele gefördert. Bezeichnend für die Entwicklung des Menschen sei, daß sich Anzeichen für jene oder diese Gruppe schon früh finden. Das nach außen gerichtete Kind paßt sich besser in seine Umgebung ein als das nach innen gerichtete. Es nähme rascher auf als das Innenkind. Das Innenkind sei nachdenklich, habe Scheu, ja Angst vor unbekanntem Dingen. Es wolle seinen eigenen Weg gehen. Es wolle nicht aus Neugier wissen, sondern aus eigenem Verlangen. Das nach außen gerichtete Kind sei vertrauensselig, es sei unternehmungslustig im Verkehr mit Dingen. Beide Gruppen vertrügen sich schlecht.

Jung ordnet seinen Außen- und Innenmenschen andere wichtige Gruppierungen hinzu: Empfindungs-, Denk-, Gefühls- und intuitive Typen. Es gibt offenkundig Menschen, die die Wirklichkeit wahrnehmen, ohne daß sie diese Wahrnehmungen erheblich gefühlsmäßig packen. Sie sehen, hören, riechen, schmecken, tasten, aber verarbeiten diese Empfindungen nicht geistig. Andere müssen alles bedenken, sie bleiben am Denken hängen und kommen nicht zu einer Anpassung an die Dinge. Andern ist nur maßgebend, ob ihnen etwas gefällt oder nicht. Wieder andere brauchen Einfälle, um sich in Wirklichkeit zu setzen. Etwa in diesem Sinne spricht Jung von Empfindungs-, Denk-, Gefühls- und Intuitionstypen. Der Denkmensch z. B. drängt seine